

gleich es für ihn sehr anstrengend war. Er schwitzte aus allen Poren.

Wären die vier Personen nicht so tüchtige Trinker gewesen, so hätte das Opium eine noch viel größere und nachhaltigere Macht auf sie geübt. So aber milderte sich die Herrschaft des Giftes mehr und mehr, bis endlich nur noch eine leicht zu ertragende Beklommenheit der Köpfe zurückblieb.

Während sie aus Leibeskräften exerzierten und während der Pausen den starken Absud des Thees tranken, hielt Richard treulich Wache. Er stand mit geladenem Gewehre bereit, dem ersten, der sich an die Thür oder eine der Lufen wagte, eine Kugel zu geben. Dabei mußte er sich mehr auf sein Gesicht als auf sein Gehör verlassen. Einen, der sich draußen an die Thür schlich, hätte er nicht hören können, weil die Turnenden zu viel Geräusch verursachten.

---

Achstes Kapitel.

**In Not und Gefahr.**

Als die Freunde einmal auf wenige Augenblicke ruhten und es infolgedessen still in der Kajüte wurde, vernahmen sie alle ein leises Klopfen an der Thür.

„Schui nguái — wer ist draußen?“ fragte der Methusalem.

„Gu—ten A—bend!“ erklang die Antwort, leise und indem die einzelnen Silben langsam und mit Bedacht ausgesprochen wurden, damit man die Worte deutlich verstehen könne.

„Was!“ flüsterte der Student seinen Gefährten zu. „Das ist ja deutsch!“

„Ja,“ nickte der Gottfried erstaunt. „Das ist der traute Abendruß unsrer liebsten Muttersprache. Wie hat der sich in die olle Dschunke verirrt?“